

A watercolor illustration of winter branches with various berries and a small bird. The branches are rendered in shades of brown, red, and green, with some berries in white and others in red. A small, light-colored bird is perched on a branch in the lower center. The background is a soft, light blue wash with scattered white dots, suggesting a snowy or misty atmosphere.

ALLE JAHRE WIEDER

*Lichterglanz und Winterwelt
im Thüringer Land*

HERAUSGEBERIN
KIRSTEN SEYFARTH

INHALT

Vorwort.....6

KAPITEL 1

*Tage und Bräuche in der Advents- und
Weihnachtszeit*

»Komm mein lieber Andres«.....12
Ein blühender Zweig versprach baldige Heirat.....16
Interessanter Ruf und treue Gläubiger.....20
Gans essen bedeutete satt essen24
Den lichten freundlichen Charakter bewahrt ...30
Kinderbischof für ein Jahr32
»Den Tannenbaum schätzte die Großmutter nicht«36
Der Tannenbaum als Geschenkebaum38
Ein aufgeputzter Baum40
Grüngefärbte Talglichter zur Weihnachtszeit ...44
Ganz bedeckt von flimmernden Lichtchen48
Keine »häßlichen« Gebärden50
Auf die Frauen ist Verlass52
Kinder gestalten das Krippenspiel54
Fünf zauberhafte Märkte auf einen Blick58
Ein Stück Brot für jede Kuh64
Keine Bescherung vor dem Antoniusfeuer66
Ein Mädchen mit einem rothen Gürtel um den Leib70
Die Zeit der Lichtstuben in Gethles ist vorbei ...74
Das Schlagen hält das Unglück fern76
Am Pfeffertag böse Geister verbannen78
Damit das Glück nicht herausfällt82
Ein Kuss von der Kitzjungfer86
Das andere Weihnachten.....88
Heischegänge in Weimar90
Es beginnt ein neues Jahr.....92
Das neue Jahr vier Wochen singend begrüßen96

Die heiligen drei König' mit ihrem Stern.....100
»Lichtmesse helle, bringt Mangel zur Stelle«104
Duftende Blumengrüße per Postkarte.....108

KAPITEL 2

Aus Thüringer Dichterstuben

Aus Gnade geben.....112
Nie habe ich ihn froher und heiterer gesehen ...113
Der katholische Nikolaus bekam Hausverbot114
Ein Weihnachtsbrief.....118
»Ich bin voller Erwartung«.....122
Mein schönster Festabend im ganzen Jahr124
Wenn die Lichter brennen, überfällt mich doch.....126
»Vater hat ein Weihnachtslicht in den Augen«...128
Dank für Bild und Blumen130
Ihr Honigkuchen steht bei meinem Aktenschrank.....132
Der deutsche Mythos sprach.....133
Der ungeheure Wunsch war erfüllt, der größte.....134
Die Familie fiel in Kösen ein.....136

KAPITEL 3

Das Thüringer Weihnachtsliederland

»Weihnachten ohne Bach – undenkbar!«142
Viel tausend Herzen erfreut146
Besondere Weihnachtsregister148
»Süßer die Glocken nie klingen!«.....150
»Brüderchen komm tanz mit mir«152
»Alle Jahre wieder«156
»Welt lag in Banden, Christ ist erstanden«.....158
»O Tannenbaum, o Tannenbaum«.....162

KAPITEL 4

Das Spielzeug kommt aus Thüringen

»Liebe Kindlein, kauft ein«	166
Etwas Wohlschmeckendes und Süßduftendes...170	
Jeden Tag ein Türchen	174
Die Heilige Familie kommt aus Thüringen.....178	
Weit mehr als Löffelschnitzer.....180	
Ich dreh von Buchßbaum büchßlein klein.....182	
Zuerst wurde der Christgarten hergerichtet.....186	
Pyramidenfest in Ronneburg	188
Schicker und glänzender als jemals zuvor	190
Ein Muss an jedem Weihnachtsbaum.....196	
Christkindleins Haar	198
Die Rocket bis zur E-Lok im Miniformat.....200	
Wunderliche Musikapparate und Zaubermaschinen	204

KAPITEL 5

Wintergeschichten

Friede auf Erden und in der Familie?	210
Thüringer Wald.....	214
Das Pfand mit einem Kuss auslösen.....	216
»Mal die steilste Bahn Europas«	220
»Ski heil« dem Thüringer Schneeschuhlauf.....	222
Weihnachtsbaum für arme Kinder	226
»Heute den ganzen Tag auf dem Eis«	230
»Der wackeren Tat ihren Lohn«.....	234
»Jetzt ist das Wasser Wein«	238
Fast in jedem Haushalt stand ein Kripperl.....	240
Fitsche, Fitsche, griene – Fitschegriene.....	242
»Dass Gott sich erbarm, wird das ä nasses Gohr«	244
Gehorsam und weise Benutzung der Schulzeit.	246
»Der Jubel der Kinder ist schönster Dank«.....	247
Ein Dolch in der Christnacht.....	248
Die Kerzen waren angezündet	250
»O thörichtes Führnehmen«	254

Luft statt Lied.....	256
Die Frau im Schrank.....	258
Die Thüringer Hütte im Bild.....	260
»Jung und alt waren Jubel«	262
Der geheimnisvolle Schneider	266
Das wütende Heer	270
Die inneren Bilder des Fritz Lattke	272
Weihnachtsmärchen im Theater.....	274
Der Christklotz musste die ganze Nacht brennen	278
Silvesterspuk im südlichen Weimarer Landkreis	279

KAPITEL 6

Weihnachtsküche in Thüringen

Schlemmen ohne Reue.....	282
Hauptsache satt essen	286
Mohn verspricht Fülle, das Schwein Glück.....	290
»Kinder, kommt und ratet, was im Ofen bratet«.....	292
Viel Schuppenglück.....	298
Die meisten Gänse landeten im Bratentopf.....	300
Jänsebroten	302
Kuchen und Plätzchen zur Weihnachtszeit.....	304
Das Hörnchen teilen	306
Pfefferkuchenrezept	307
Schwiegermutter Schillers schwor auf Zucker Plätzgen	308
Das besondere Aroma des Drachenstollens.....	309
Weimarer Spekulatius und Springerle	310
Die Schuchardtschen sind auch gut geraten	312
»Christbrote uff Weihnachten«.....	314
Punsch und Schokolade	317
Zampe und Polse für Frau Holle	318
»Rumgoffee gönnt'ch is janz Jahr iewer saofe«.....	320
Goullon empfiehlt den Glühwein in Tassen.....	322
Nachgebackene Weihnachtsrezepte	325

Früher war mehr Lametta

Gedanken über Weihnachten in alter Zeit



Früher war mehr Lametta, weiß Loriots Opa Hoppenstedt. Immer, wenn ich den Baum – ohne Lametta – schmücke, denke ich an diesen Ausspruch. Gleichfalls erinnere ich mich an den silbernen »Schmuck«, der mit großer Akribie und in einzelnen Strängen auf dem Baum verteilt bzw. angeordnet wurde. Nach Silvester gelangten diese wieder, wohl-sortiert, in die Verpackung. Hier waren Ruhe und Augenmaß gefragt.

Doch das Lametta wurde in der eigenen Familie durch rote Schleifen abgelöst. Inzwischen hält sich diese Tradition schon viele Jahre, die roten Schleifen werden immer weniger und werden wohl nicht lange mehr dem Weihnachtsbaum ein nostalgisches Flair geben. Zudem wir immer noch am echten Baum festhalten. In der Verwandtschaft hat man sich längst vom »echten« Baum verabschiedet. Dort werden die Bäume eher entstaubt als zugesägt, meist aber aus praktischen oder Platzgründen. Denn das Beschaffen der grünen Pracht braucht organisatorisches Geschick, ein wenig Kraft, ein Transportmittel und vor allem einen enthusiastischen Weihnachtsfreund, der gerne die Anforderungen, die nötig sind, um einen echten Tannenbaum zu ergattern, auf sich nimmt.

Früher war mehr Lametta – gerade zu Weihnachten lassen sich nostalgische Sehnsüchte wecken, bestimmen familiäre Rituale die Weihnachtszeit. An diesen Tagen soll alles schön, alle zufrieden und alles so sein, wie es früher einmal war.

Aber stimmt das wirklich? Blicken wir einfach mal 500 Jahre zurück. In einem kleinen Thüringer Dorf gab es womöglich den gemeinsamen Kirchengang durch das verschneite Dorf, vielleicht auch ein Krippenspiel. Zuvor räucherte der Hausherr noch mit einem glühenden Holz Scheit Wohnstube und Stall aus. Zu verstehen war dies als Reinigungsritual, denn mit Weihnachten begann das neue Kirchenjahr. Die Hausherrin indes reichte das sogenannte Gebildebrot.

An den Weihnachtsbaum war noch nicht zu denken. Schriftlich ist die erste Kunde vom Jahr 1606 aus dem Elsass belegt. Der Baum hing an der Decke, aus Platzgründen. Diese schöne Tradition hat Johann Wolfgang Goethe wohl von Straßburg mit nach Thüringen gebracht. Doch es dauerte dann immer noch viele Jahre, bis jedes Haus solch einen Baum erstehen konnte. Übrigens, der erste öffentliche Tannenbaum Deutschlands wurde in Weimar aufgestellt!

Vom Weihnachtsmann war ebenfalls noch keine Spur. Der alte Herr im dunkelroten Mantel klopfte erst im 19. Jahrhundert an die Tür. Viele

Jahre war es der Nikolaus, der bescheidene Gaben brachte. Dazu gehörten oftmals Kleidung, Schuhe, manchmal auch ein Säckchen Linsen oder Mehl für die Magd.

Der 24. Dezember als Gabentag ist wohl Martin Luther zu verdanken. Er schaffte 1535 die Kinderbescherung durch den Heiligen Nikolaus ab, der bis dahin als Gabenbringer der Kinder auftrat. Fortan erhielten die Kinder Heiligabend die Gaben durch den Heiligen Christ.

In die gute Stube fand Weihnachten erst im 18. Jahrhundert. Zeichnungen künden von »*Weihnachtsidylle*« und gutem Essen. Das Fest ent-



➤ *Zur Weihnachtszeit ließ sich die Familie gerne ablichten und verschickte die Karten dann als Postkarte. Quelle: Sammlung Seyfarth*

wickelte sich zu einem Fest der Familie. Ursprünglich jedoch war Weihnachten ein öffentliches Fest, das überaus bescheiden und unaufgeregt gefeiert wurde. Momentan konzentriert sich das Fest mehr denn je auf die Familie, da das öffentliche Leben mit u. a. Weihnachtsmärkten und -festen auf ein Mindestmaß zurückgefahren ist.

So ist Weihnachten auch heute noch eine merkwürdige Sache. Alle stöhnen über den Stress und Kommerz, aber die meisten machen mit. Zwängen sich – vielleicht dieses Jahr ausnahmsweise nicht – in die Innenstädte, geben viel Geld aus, planen akribisch den Festtagsablauf zwischen Kartoffelsalat und Bescherung, als müsse gerade an diesem Tag die Welt gerettet werden.

Zu Weihnachten darf nichts schiefgehen. Von der Baumbeleuchtung, dem Baumständer bis hin zur Tischdekoration und den Wunschessen der Gäste, alle sollen zufrieden sein, alle sich den Bauch vollschlagen, alle sich über die Geschenke freuen und natürlich gemeinsam zur Messe gehen. Die Feiertage folgen Ritualen, immer dem gleichen Muster. Mehr oder weniger geraten sie zu einer großen Inszenierung.

Da stecken die jährlichen Gastgeber fest und hoffen inständig, die nächste Generation macht es besser. Besinnung, Ruhe, die Sehnsucht nach Kindertagen und vielleicht auch die Möglichkeit, an Wunder glauben zu dürfen, hält die Familienclans zusammen. Und die Ursprünge dieses Glaubens liegen wohl in den dunklen Nächten, auch Rauhnächte genannt, als merkwürdige Gestalten ihr Unwesen trieben und die Familie sicherheitshalber eng am eigenen Herd zusammenrückte. Weihnachten ist auch das einzige Fest, das noch alle Familienmitglieder mehr oder weniger erreicht. Die Weihnachtsverweigerer flüchten indes in wärmere Gefilde. Und eigentlich sollen das gar nicht so viele sein wie gedacht. In der Regel ist der Reisestrom entgegengesetzt, die Familienmitglieder wollen heim. Dann allerdings, und davon künden nicht die zuckersüßen Geschichten, die es zuhauf in Buchläden zu kaufen gibt, kommen alle zusammen, die sich das ganze Jahr die sich das ganze Jahr auseinandergelebt haben. Denn so einem Fest haftet auch etwas Doppelbödiges an. Nicht nur die Nerven, sondern auch die Seelen liegen blank. Ein Grund mehr, den Psychologen zuzuhören: Erwarten Sie nicht zu viel. Haben Sie Mut zur Lücke.

Allerdings, Rituale geben dem Fest eine Struktur, laden das Zusammensein mit einem höheren Sinn auf. Beim Bruch dieser Rituale fliegen oft die Fetzen. Das kann der Gang zum Gottesdienst sein oder der Kartoffelsalat an Heiligabend.

Das bescheidene Mahl am Heiligabend lässt sich gut erklären, denn die Vorweihnachtszeit zählt noch zur traditionellen Fastenzeit. Am Vorabend des ersten Weihnachtstages war schon vor Zeiten Genügsamkeit angesagt. Die Thüringer indes kochten ein anderes Süsschen. Die Linsensuppe sollte nicht nur satt machen, sondern im kommenden Jahr als Glücksbringer auch Geld ins Haus bringen. In verschiedenen Regionen Thüringens kommen auch siebenerlei Speisen oder eine Speise mit sieben Zutaten auf den Tisch.

Doch Weihnachten in der Familie steht auch dieses Jahr hoch im Kurs. Gerade die coronabedingt auferlegten Hürden schweißen die Mitglieder zusammen. Vielleicht wird sogar Vieles gemeinsam gestemmt und von ungeliebten Ritualen Abstand genommen. Vielleicht ist Rücksicht, Ruhe und Genügsamkeit ein Schlüssel, um die Festtage gut zu überstehen.

KIRSTEN SEYFARTH

Zauberhafte Märkte auf einen Blick

Weihnachtsmärkte erfreuen sich großer Beliebtheit



eiwnachtsmärkte in Thüringen müssen sein. Weihnachtsmarkt-
freunde kommen dabei bestens auf ihre Kosten, denn nicht jeder
Markt gleicht dem anderen. Obwohl überall die Stände nach
Glühwein, »Gesottenem und Gebratenem« duften, unterscheiden
sich die Märkte nach ihrem Motto und den Angeboten an Begleit-
veranstaltungen. Oft zeichnen sich die Märkte durch Originalität
und Individualität aus und besitzen Alleinstellungsmerkmale. Und längst
haben sich auch die Motive der Menschen für einen Weihnachtsmarkt-
besuch verlagert. Waren es vor Zeiten noch der Kauf des allerletzten
Weihnachtsgeschenkes, so besteht bei vielen Menschen der Wunsch nach
dem gemeinsamen Ausflug in der Familie, aber auch der Austausch vor dem
Fest sowie die Vorfreude auf das schönste Fest des Jahres. Für die Kinder
verkürzen solche Besuche einfach die lange Wartezeit aufs Fest – und das
vor allem im süßen Sinne.

♣ *Adventskalender: Weih-
nachtsmarkt im Schloss
Elisabethenburg von
Matthias Ose. Heraus-
geber: Meininger Museen,
2007. Quelle: Sammlung
Hahn*

Dabei war es schon in der Antike gegen Ende des Jahres, wenn die Ernte ein-
gebracht war und das Vieh geschlachtet wurde, üblich, Märkte abzuhalten,
auf denen sich die Menschen bevorraten konnten. Volksbelustigungen und
sogenannte Krämerware kamen mit der Zeit hinzu. Die Weihnachtsmärkte
wurden noch vor geraumer Zeit um und in der Kirche abgehalten. Im Mit-
telalter etablierten sich die Weihnachtsmärkte, bis dann Martin Luther
noch einmal alles umwarf und fortan predigte, dass Nikolaus und weitere
Heilige gar nicht mehr so wichtig seien, sondern eher der Heilige Christ

und die Christkindlmärkte. Übrigens, die Bescherung
der Kinder wurde vielerorts, nach Luthers Vorschlägen,
von Nikolaus oder Neujahr auf Heiligabend verlegt. Im
15. Jahrhundert etablierte sich auch ein Markt für den
Verkauf von Kinderspielzeug. Fortan priesen die Händler
ihre Spielwaren beispielsweise aus dem Thüringer Wald
oder dem Erzgebirge an. Dazu kamen später Silber,
Rauschgoldengel, aber auch mundgeblasene Kugeln
aus Thüringen. Ein sogenannter Nikolausmarkt in Mün-
chen ist 1310 belegt. Das Angebot vom Christkindlmarkt
1805 reichte von baumwollenen Kinderkleidchen über
Kaminfeger, Dörrzwetschgen und Mandeln bis zu Krip-
perlfiguren. Um 1500 ging der Dresdner Markt als Strie-
zelmontag in die Annalen ein, der immer am Montag vor



dem Christabend abgehalten wurde. Das kam den Dresdner Hausfrauen sehr recht, so konnten sie von den Dresdner Weißbäckern einen auf Strutzelbrettern ausgelegten Festtagsstriezel kaufen. Die Bretter lagen damals auf Strutzelwagen oder Karren und dienten als fahrbare Verkaufsstände. Übrigens, die Striezel waren jahrhundertlang die Hauptware des Dresdner Marktes. Doch auch andere Städte hatten ihre »Höhepunkte«. So war Johann Wolfgang von Goethe, den schönen Seiten des Lebens bekanntlich zugetan, einer der großen Verehrer der Frankfurter Gaumenfreuden. Seine Mutter schickte ihm alljährlich ein Paket mit den heimischen Knabbereien nach Weimar. Im Jahre 1803 allerdings muss der anziehende Duft des Päckchens zum Diebstahl verführt haben. Aja Goethes Zorn entlud sich in einem Brief an ihre Schwiegertochter: »Am meisten ärgert mich, dass die Schurken den Confect gefressen haben.« Konfekt gibt es auch heute noch und sicherlich würde sich der Geheimrat mit den vielen kleinen Marktgängern freuen, egal, ob der Markt groß oder klein, nur eine Sorte Punsch oder viele ausge-reicht werden. Es gibt keinen Grund, zu Hause zu bleiben, wenn viele kleine Märkte doch das Warten auf Weihnachten verkürzen. Wenn dann noch der Himmel »mitspielt« und Schnee herabrieselt und die Dächer der Häuser weiß pudert, dann ist auch das Thüringer Weihnachtsmärchen komplett.



‡ *Der Weihnachtsmarkt war schon immer für Überraschungen gut. Die alte Postkarte wurde vom Weltpostverein herausgegeben.*

Foto: Sammlung Seyfarth

Erfurter Weihnachtsfreuden

Der Erfurter Weihnachtsmarkt gehört zu den schönsten Weihnachtsmärkten Deutschlands und ist der größte in Thüringen. Die mittelalterliche Altstadt Erfurts um den Domplatz bietet die ideale Kulisse für eine stimmungsvolle Vorweihnachtszeit. Traditionelles Handwerk und Thüringer Spezialitäten sind ebenso zu finden wie eine riesige, kerzengeschmückte Weihnachtstanne mit Krippenhaus und handgeschnitzte, fast lebensgroße Figuren sowie viele Geschäfte nach Schaustellerart. Die gesamte Innenstadt liegt im Lichterglanz, Geschäfte und Kaufhäuser haben Adventsschmuck angelegt. Weihnachtsmelodien erklingen und der Duft von Glühwein und Pfefferkuchen liegt in der Luft. Bemerkenswert sind auch die ca. 25 Meter hohe, festlich beleuchtete Weihnachtstanne und die zwölf Meter hohe Weihnachtspyramide.



Etwas Wohlschmeckendes und Süßduftendes

Schenken zur Weihnachtszeit ist seit Jahrhunderten beliebt



Alter als der Christbaum ist die Weihnachtsbescherung und kann wohl parallel zum Brauch, das Weihnachtsfest mit dem neuen Jahr zu beginnen, bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgt werden. Und wieder kommt Martin Luther zu Wort, der das neue Jahr vom Weihnachtsfest abrechnet, denn der letzte Vers seines Weihnachtsliedes »Vom Himmel hoch da komm ich her« lautet:

♦ *Geschenke lösen nicht
nur Freude aus.
Eine alte Postkarte. Aus
der Sammlung Seyfarth*

*Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron,
Der uns schenkt seinen ein'gen Sohn!
Des freuet sich der Engel Schar
Und singet uns solch neues Jahr.*



Über genau diese schöne Sitte schreibt der Presbyter Also einem Freund: »Der dritte Brauch ist der, daß die Leute am Abend der Geburt von Jesus sich wechselseitig einen ›Christabend‹ (largum sero) senden ... und zwar etwas Angenehmes, Wohlschmeckendes und Süßduftendes. Man hat dabei aber die Sitte, das übersandte Christgeschenk anzunehmen, den Absendern danken zu lassen, die Überbringer zu beschenken und den Absendern durch andere Boten einen anderen ›Christabend‹ zu übergeben. Auch an diesem Brauch hat der Teufel seinen Teil, insofern, als manche an diesem Tage den ›Christabend‹ nicht im ‚Gedächtnis der Sendung vom Himmel‘ schicken, sondern um das ganze folgende Jahr glücklich zu sein. Denn die sagen, wer an jedem Tage andere nicht beschenke, werde noch vor Jahresschluss ins Unglück geraten, und umgekehrt prophezeien sie denen, welche an diesem Abend die Gabe abschlagen: Du wirst dieses Jahr ins Unglück kommen, weil du an diesem Abend nichts verschenkst. Aber noch mehr hält sich die Behauptung, daß wer an jenem Tage gezwungen etwas tue, im ganzen folgenden Jahre unglücklich sein werde.«



Eine Bescherung der Kinder war vor der Reformation nicht nachweisbar. Auch hier hatte Martin Luther seine Finger im Spiel. Allerdings wurden die Gaben in einem Bündel gebracht, in welchem neben allerlei Spielzeug auch die Rute nicht fehlen durfte.

Der Pfarrer Thomas Vinita aus Wolkenstein schildert 1571: *»Die Kinderlein finden in ihren Bündlein gemeiniglich fünfferley Dinge. Erstlich güldige als Geld, viel oder wenig, nachdem der Haus-Christ vermag und reich ist; doch lassen sich auch die armen Kinderlein an einem Pfenninge oder Heller in (einen) Apfel gesteckt, genügen und sind guter Dinge darüber. Danach finden sie auch genießliche Dinge, als Christstollen, Zucker, Pfefferkuchen und aus diesen allen mancherlei Konfekt und Bilder, daneben Äpfel, Birnen, Nüsse und gar mancherlei Gattung allerlei Bestes. Zum dritten finden sie ergötzliche und zu Freuden gehörige Dinge, als Puppen und mancherlei Kinderwerk. Zum vierten finden sie nötige, und zur Bekleidung und Zier des Lebens dienstliche Dinge, gar mancherlei und hübsche Kleiderlein, von gutem Gezeuch, mit Seiden, Gold und Silber und reinlicher Arbeit gefertigt. Zum letzten finden sie auch, was zur Lehre, Gehorsam, Zucht und Disziplin gehört, als Abc-Täflein, Bibeln und schöne Bücherlein, Schreib- und Federgezeuge, Papier u.s.ω. und die angebundene Christrute.«*⁽¹⁸⁾

Anfang des 17. Jahrhunderts vollzogen sich Wandlungen in der Christbesche-

